

Sara Shepard
The Perfectionists • Gutes Mädchen, böses Mädchen



DIE AUTORIN

Sara Shepard hat an der New York University studiert und am Brooklyn College ihren Magisterabschluss im Fach Kreatives Schreiben gemacht. Sie wuchs in einem Vorort von Philadelphia auf, wo sie auch heute lebt. Ihre Jugend dort hat die »Pretty Little Liars«-Serie inspiriert, die in 22 Länder verkauft wurde und die, ebenso wie ihre Reihe »Lying Game«, zum New-York-Times-Bestseller wurde. Inzwischen wird »Pretty Little Liars« mit großem Erfolg als TV-Serie bei ABC gesendet. In Deutschland wird »Pretty Little Liars« seit Mai 2014 auf Super RTL gezeigt.

Von der Autorin sind außerdem bei cbt erschienen:

Pretty Little Liars – Unschuldig (30562, Band 1)

Pretty Little Liars – Makellos (30563, Band 2)

Pretty Little Liars – Vollkommen (30564, Band 3)

Pretty Little Liars – Unvergleichlich (30565, Band 4)

Pretty Little Liars – Teuflisch (30774, Band 5)

Pretty Little Liars – Mörderisch (30775, Band 6)

Pretty Little Liars – Herzlos (30776, Band 7)

Pretty Little Liars – Vogelfrei (30777, Band 8)

Pretty Little Liars – Unerbittlich (31032, Band 9)

Lying Game – Und raus bist du (30800, Band 1)

Lying Game – Weg bist du noch lange nicht (30801, Band 2)

Lying Game – Mein Herz ist rein (30802, Band 3)

Lying Game – Wo ist nur mein Schatz geblieben? (30803, Band 4)

Lying Game – Sag mir erst, wie kalt du bist (30903, Band 5)

Lying Game – Und du musst gehen (30924, Band 6)

The Perfectionists – Lügen haben lange Beine (30998, Band 1)

SARA
SHEPARD

The
Perfectionists

GUTES MÄDCHEN,
BÖSES MÄDCHEN

Aus dem Englischen
von Violeta Topalova



Der Verlag weist ausdrücklich darauf hin, dass im Text enthaltene externe Links vom Verlag nur bis zum Zeitpunkt der Buchveröffentlichung eingesehen werden konnten. Auf spätere Veränderungen hat der Verlag keinerlei Einfluss. Eine Haftung des Verlags ist daher ausgeschlossen.

 Dieses Buch ist auch als E-Book erhältlich.



Verlagsgruppe Random House FSC® Noo1967

1. Auflage

Deutsche Erstausgabe April 2016

© 2014 by Alloy Entertainment and Sara Shepard

Die amerikanische Originalausgabe erschien unter dem Titel »The Good Girls« bei Harper Teen, an imprint of Harper Collins Publishers, New York.

Published by arrangement with Rights People, London

© 2016 für die deutschsprachige Ausgabe by

cbt Kinder- und Jugendbuchverlag

in der Verlagsgruppe Random House GmbH,

Neumarkter Straße 28, 81673 München

Alle deutschsprachigen Rechte vorbehalten

Aus dem Englischen von Violeta Topalova

Lektorat: Ulrike Hauswaldt

Umschlaggestaltung: init | Kommunikationsdesign,
Bad Oeynhausen

Umschlagfoto: Hand Lettering by Peter Horridge.

Jacket Design by Elaine Damasco, unter Verwendung

der Fotos von Gettyimages/ Jonathan Knowles,

Jamen Percy/Shutterstock

he · Herstellung: kw

Satz: KompetenzCenter, Mönchengladbach

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN: 978-3-570-31012-0

Printed in Germany

www.cbt-buecher.de

Prolog

»Er muss bestraft werden.« So fängt es an – mit dieser schlichten Überzeugung. Vielleicht geht es um einen Exfreund, der dir das Herz gebrochen hat, als er die aufreizende neue Mitschülerin geküsst hat. Oder einen ehemaligen besten Freund, der Lügen über dich erzählt hat, um seinen eigenen Arsch zu retten. Oder um einen Mobber, der zu weit gegangen ist. Du bist wütend und verletzt, und im tiefsten Inneren brennst du darauf, Vergeltung zu üben. Natürlich bedeutet das nicht, dass du es auch tun würdest. Allein sich auszumalen, wie du dich rächen würdest, tut dir gut ... aber du bist ein guter Mensch und würdest so etwas in Wirklichkeit niemals tun.

Fünf Mädchen mussten jedoch erfahren, dass auch Rachefantasien gefährlich sein und bis zum Mord führen können. Mit anderen Worten, seid vorsichtig mit dem, was ihr euch wünscht. Es könnte nämlich sein, dass eure Wünsche in Erfüllung gehen.

* * *

In einem unauffälligen Klassenzimmer in einer unauffälligen Highschool in der unauffälligen Stadt Beacon Heights, Washington, saßen dreißig Teenager im Dunkeln, während vor ihnen das Wort ENDE auf dem Flat-

screen an der Wand aufleuchtete. Sie hatten gerade *Und dann gab's keines mehr* geschaut, einen alten Schwarz-Weiß-Film über Gerechtigkeit, Strafe und Mord. Sie saßen im Filmkurs, einem beliebten Wahlfach in der zwölften Klasse, das von dem angesagten und nach Meinung vieler Mädchen extrem attraktiven Mr Granger unterrichtet wurde. Jetzt schaltete Granger das Licht an und seine Lippen umspielte ein »Ich-bin-klug-und-gut-aussehend-und-ihr-alle-solltet-mich-anbeten«-Lächeln.

»Großartig, stimmt's?« Er teilte die Klasse in Gruppen auf. »Diskussionszeit. Worum geht es eurer Meinung nach wirklich in dem Film? Entwickelt ein paar Ideen für eure Aufsätze.«

Granger ließ die Schüler zu jedem Film einen freien Aufsatz schreiben. Das klang zwar einfacher als eine Klausur, aber er bewertete die Aufsätze extrem streng, sodass sie genauso schwierig wie alle anderen Prüfungen an der Eliteschule Beacon Heights Highschool waren. Gruppendiskussionen, bei denen die Thesen der Aufsätze entwickelt wurden, waren also sehr wichtig.

Im hinteren Teil des Klassenzimmers saß Julie Redding mit ein paar Mädchen zusammen, die sie eigentlich nur flüchtig kannte: Das Musikgenie Mackenzie Wright – die angeblich schon mit Yo-Yo Ma auf der Bühne gestanden hatte. Gegenüber saß die wunderschöne Ava Jalali, die bereits als Model gearbeitet hatte und deren Foto angeblich schon mal auf der »Trendsetter-auf-der-Straße«-Seite der *Glamour* aufgetaucht war. Neben ihr rutschte die Spitzenfußballerin Caitlin Martell-Lewis

auf ihrem Stuhl herum, so unruhig wie ein wildes Tier im Käfig.

Neben Julie saß die Einzige aus der Gruppe, die sie gut kannte – ihre beste Freundin Parker Duvall, deren Talent augenblicklich vor allem darin bestand, sich unsichtbar zu machen.

Und dann war da natürlich Julie selbst, das beliebteste Mädchen der Schule. Die Mädchen kannten sich nur flüchtig – aber das würde sich schon bald ändern. Zuerst sprachen sie über den Film, in dem Menschen wegen Verbrechen, die sie in der Vergangenheit begangen hatten, ermordet wurden. War das nun die gerechte Strafe oder schlichtweg Mord?

Plötzlich holte Parker tief Luft. »Ich weiß, dass das irgendwie krank ist«, sagte sie leise, »aber ein Stück weit glaube ich, dass der Richter in dem Film recht hatte. Manche Menschen verdienen es, bestraft zu werden.«

Ihre Worte liefen wie eine Schockwelle durch die Gruppe. Alle schwiegen. Aber dann meldete sich Julie zu Wort, die Parker immer zur Seite stand.

»Findet ihr nicht auch?«, sagte sie. »Ich meine, ich kenne auch ein paar Leute, die eine solche Strafe verdienen. Auf meiner persönlichen Liste steht ganz oben Parkers Dad. Er ist viel zu leicht davongekommen.« Sie hasste Parkers Vater dafür, was er Parker angetan hatte. Sie trug immer noch die Narben seiner Tat im Gesicht, und seit jener Nacht war Parker nicht mehr das beliebteste Mädchen der Schule, sondern eine ... eine kaputte Außenseiterin.

Sie hatte nicht einmal versucht, ihre alten Freundin-

nen zu halten, sondern sich komplett zurückgezogen. Aber vielleicht war es einfacher, sich zu verstecken, als zu enthüllen, wie kaputt sie wirklich war. Parker nickte Julie zu und die drückte die Hand ihrer Freundin. Julie wusste, wie schwer es Parker fiel, über ihren Vater zu sprechen.

»Oder was haltet ihr von Ashley Ferguson?«, sagte Parker dann, und Julie verzog das Gesicht. Ashley war eine Elftklässlerin, die unbedingt wie Julie sein wollte. Sie kaufte dieselben Klamotten, retweetete all ihre Updates und färbte sogar ihre Haare im selben Farbton wie Julie. Allmählich wurde das Ganze ein bisschen gruselig.

Die anderen Mädchen wirkten unangenehm berührt. Die Richtung, die das Gespräch nahm, gefiel ihnen nicht unbedingt, aber sie spürten den altbekannten Gruppendruck.

Mackenzie räusperte sich. »Äh, also ich würde mich für Claire entscheiden, glaube ich.«

»Claire Coldwell?«, fragte Ava Jalali mit weit aufgerissenen Augen. Die anderen waren genauso überrascht. War Claire nicht Mackenzies beste Freundin? Aber Mackenzie zuckte nur stumm mit den Achseln. Offensichtlich hatte sie ihre Gründe für ihre Wahl, dachte Julie. Alle haben Geheimnisse. Ava klopfte mit ihren knallrot lackierten Nägeln auf die Tischplatte. »Bei mir wäre es Leslie, die neue Frau meines Vaters«, sagte sie dann entschlossen. »Sie ist ... furchtbar.«

»Aber wie würdet ihr es tun?«, bohrte Parker nach und beugte sich über den Tisch. »Ashley zum Beispiel könnte in der Dusche ausrutschen, während sie ihre

gefärbten Möchtegern-Haare wäscht. Wie würdet ihr das perfekte Verbrechen begehen?»

Sie schaute die Mädchen der Reihe nach an. Ava runzelte nachdenklich die Stirn. »Na ja, Leslie ist ständig betrunken«, sagte sie langsam. »Vielleicht könnte sie vom Balkon fallen, nachdem sie ihre abendliche Flasche Chardonnay geleert hat.«

Parker schaute Mackenzie an. »Und du? Wie würdest du Claire ausschalten?«

»Oh«, quiekte die Musikerin. »Hm ... vielleicht durch einen Autounfall mit Fahrerflucht? Es müsste auf jeden Fall wie ein Unfall aussehen.« Sie griff nach ihrer Wasserflasche und nahm nervös einen Schluck. Dann schaute sie sich im Klassenzimmer um. Claire war auch in diesem Kurs ... aber sie schien nicht auf sie zu achten. Nur Mr Granger schaute von seinem Pult aus zu ihnen herüber. Als er Mackenzies Blick auffing, lächelte er ihr zu und schaute dann wieder auf seinen allgegenwärtigen gelben Notizblock.

»Parkers Dad könnte beim Freigang verprügelt werden«, sagte Julie beinahe flüsternd. »So etwas passiert im Gefängnis ziemlich oft, stimmt's?«

Caitlin, die bisher noch kein Wort gesagt hatte, rückte ihren Stuhl etwas näher zu den anderen.

»Wisst ihr, wen ich ausschalten würde?«, sagte sie unvermittelt. Ihr Blick wanderte durch den Raum, streifte Gruppe eins und Mr Granger – der schon wieder zu ihnen schaute – und landete schließlich auf einem Jungen in Gruppe drei. Dem attraktivsten Jungen im Zimmer, um genau zu sein. Aber sein hübscher Mund war

zu einem grausamen Lächeln verzogen und sein Blick wirkte kalt und abschätzig. Nolan Hotchkiss. »Ihn«, sagte Caitlin düster.

Alle Mädchen holten tief Luft. Es war klar, warum Caitlin Nolan so hasste. Er hatte Caitlins Bruder so lange gequält, bis er es nicht mehr ausgehalten und den Freitod gewählt hatte.

Jedes Mädchen dachte daran, was Nolan ihm persönlich angetan hatte. Er hatte gemeine Gerüchte über Ava in die Welt gesetzt, nachdem sie letztes Jahr mit ihm Schluss gemacht hatte. Mackenzies Wangen röteten sich, als sie daran dachte, wie sie auf seine Casanova-Nummer reingefallen war – und ihm viel zu freizügige Fotos geschickt hatte. Julie hasste Nolan aus demselben Grund wie Parker: Hätte er Parker an jenem Abend nicht unter Drogen gesetzt, wäre ihr Dad wahrscheinlich nicht so ausgerastet und hätte sie nicht so schrecklich verletzt. Und vielleicht wäre Parker dann jetzt noch wie früher – strahlend und glücklich. Alle hatten denselben Gedanken: Die Welt wäre ohne Nolan ein besserer Ort. Er war ein Monster, nicht nur ihnen gegenüber, sondern für die ganze Schule. Aber allein schon der Gedanke fühlte sich gefährlich an. Nolan konnte sie alle mit einem Fingerschnippen ruinieren – das hatte er bereits bewiesen.

»Wie würdet ihr es tun?«, fragte Ava mit gesenktem Kopf. »Ihn umbringen, meine ich?«

Und so entwickelten sie einen Plan – nur zum Spaß, versteht sich. Sie überlegten, wie sie ihn am besten mit Zyankali töten könnten, dem Mordinstrument der Wahl in all diesen alten Filmen. Wobei sie so etwas natürlich

niemals wirklich tun würden. Aber sie beschlossen, etwas anderes zu tun: Sie würden Nolan einen Streich spielen und ihm heimlich seine Lieblingsdroge Oxycodon ins Bier kippen. Das würde ihn umhauen, und wenn er dann ausgeknockt war, würden sie ihm mit Edding Beleidigungen aufs Gesicht schmieren und die Bilder dann online posten. Sie würden ihn bloßstellen, so wie er sie alle bloßgestellt hatte.

Während ihres Gesprächs schaute Nolan einmal zu den Mädchen herüber. Er zog die Augenbrauen hoch, musterte sie alle der Reihe nach, verdrehte dann verächtlich die Augen und wendete sich wieder seiner Gruppe zu. Es war offensichtlich, dass er sich völlig unantastbar fühlte. Aber darin hatte er sich gründlich getäuscht. Denn eine Woche später war Nolan tot – vergiftet mit Zyankali. Genau so, wie es sich die Mädchen in ihrer Rachefantasie ausgemalt hatten.

Nach seinem Tod telefonierten alle panisch flüsternd miteinander. Was war passiert? Sie hatten Nolan doch nur einen Streich gespielt, ihm eine einzige Oxy-Tablette ins Bier gekippt und ihn mit Edding vollgekritzelt. Wie war denn Zyankali in seinen Körper gelangt? Sie versicherten sich gegenseitig, dass es nicht ihre Schuld war. Sie alle waren gute Menschen. Keine Mörder. Aber sie fragten sich, ob jemand aus der Klasse ihren Plan belauscht und beschlossen hatte, ihn in die Tat umzusetzen. Vielleicht jemand, der Nolan auch gehasst hatte? Das wäre wirklich das perfekte Verbrechen – Nolan war tot, und die Mädchen waren die naheliegenden Verdächtigen. Anfangs hatten sie Mr Granger im Verdacht ge-

habt. Schließlich hatte er sie während des Unterrichts immer wieder beobachtet. Aber als auch Granger ermordet wurde, standen sie wieder ganz am Anfang. Jemand anders war der Mörder. Aber wie weit würde dieser Jemand gehen? Hatte er noch andere Namen auf seiner Liste? Waren sie als Nächste dran?

Kapitel 1

Am Sonntagmorgen stand Mackenzie Wright vor der Polizeiwache von Beacon Heights und starrte missmutig auf den Bordstein, vor dem sechs Streifenwagen standen. Gewitterwolken hingen tief am Himmel. Die anderen Mädchen aus dem Filmkurs waren bereits gegangen, entweder mit ihren Eltern – Macs würden gleich hier sein – oder allein. Als habe sie ihn telepathisch gerufen, rollte in diesem Augenblick der braune Kombi ihrer Eltern auf den Parkplatz. Macs Magen hob sich. Sie war heute Morgen mit Ava hierher gefahren, aber nachdem die Cops ihre Eltern angerufen hatten, hatten die darauf bestanden, sie abzuholen. Mac wollte sich gar nicht vorstellen, wie ihre Familie auf die Nachricht reagiert hatte, dass sie in das Haus eines Lehrers eingebrochen war, der gestern Nacht ermordet worden war – mit seinem eigenen Küchenmesser erstochen. Sie, Mackenzie Wright, erstes Cello, war eine Mordverdächtige.

Das Auto verlangsamte seine Fahrt, und Mackenzies Mutter sprang vom Beifahrersitz, stürmte auf sie zu und drückte sie fest an sich. Mac erstarrte überrascht.

»Bist du okay?«, fragte Mrs Wright mit tränenerstickter Stimme in Macs Schulter.

»Ich glaube schon«, sagte Mac. Auch ihr Vater war inzwischen ausgestiegen. »Wir sind gekommen, so schnell es ging. Was ist passiert? Die Polizei behauptet, du seiest in einen Einbruch verwickelt? Und dass jemand ermordet wurde? Was ist bloß los mit dieser Stadt?«

Mackenzie holte tief Luft und rezitierte das, was sie in den vergangenen fünf Minuten geübt hatte: »Es war nur ein unglückliches Missverständnis«, sagte sie langsam. »Ein paar Freundinnen und ich haben geglaubt, wir hätten Hinweise darauf, wer Nolan Hotchkiss ermordet hat. Deshalb sind wir zur Polizei gegangen. Aber dann ... dann ging irgendwie alles drunter und drüber.« Ihr Vater runzelte die Stirn. »Seid ihr nun in das Haus eines Lehrers eingebrochen oder nicht?«

Mac schluckte. Vor diesem Teil des Gesprächs hatte sie sich gefürchtet. »Wir dachten, er sei zu Hause. Die Tür war offen und wir wollten ihm ein paar Fragen zu Nolans Tod stellen.« Sie senkte den Blick. Ihre Eltern hatten natürlich auch schon vor Nolans Tod gewusst, wer er war. Das wussten alle. Die Hotchkiss-Familie war reich und mächtig, sogar in der einflussreichen, glamourösen, perfekten Welt von Beacon Heights. Was ihre Eltern nicht wussten, war, was Nolan Mac bedeutet hatte. Vor nicht allzu langer Zeit hatte er Mac ein paar-mal ausgeführt. Sie umworben, ihr geschmeichelt und ihr Leben in ein helles Licht getaucht. Als er sie um ein paar Fotos bat, hatte sie nicht einen Augenblick gezögert, sondern sich ihr Cello geschnappt, dahinter verführerisch posiert und losgeknipst. Aber dann stellte sich heraus, dass er die Fotos nur gebraucht hatte, um eine

Wette zu gewinnen – was Mackenzie klar wurde, als er mit Freunden an ihrem Haus vorbeifuhr und ihr lachend Geld vor die Füße warf. Was für ein Albtraum. Eine entsetzliche Demütigung. Zu allem Unglück hatten die Polizisten die Bilder von ihr auf Nolans Handy gefunden, was Mac in ihren Augen ein überzeugendes Motiv für den Mord an Nolan gab. Sie hatten zwar noch keinerlei Beweise für ihre Theorie, aber die Situation war trotzdem übel. Deshalb waren sie und die anderen Mädchen zu Granger gegangen – um ihre Unschuld zu beweisen. Sie wussten, dass Nolan etwas gegen Granger in der Hand hatte – etwas Großes –, und vermuteten, dass Granger ihn getötet hatte, um ihn zum Schweigen zu bringen.

Mrs Wright schob Mac auf Armeslänge von sich und schaute ihr in die Augen: »Ihr habt allen Ernstes geglaubt, euer Lehrer hätte etwas mit Nolans Tod zu tun? Was für ein Lehrer war er denn?«

»Kein guter.«

Mac verzog das Gesicht, als sie daran dachte, mit wie vielen seiner Schülerinnen Granger Liebschaften gehabt hatte – das war es, was Nolan gegen ihn in der Hand gehabt hatte.

Die Mädchen hatten es herausgefunden, weil Ava eine Erpresserbotschaft von Nolan auf Grangers Handy gelesen hatte. Außerdem hatte Granger auch Ava bedrängt. Nachdem sie alle Grangers Haus durchsucht und dabei eindeutige Beweise dafür gefunden hatten, dass Nolan den Lehrer erpresst hatte, waren sie zur Polizei gegangen. Aber die hatte sie nicht wie erwartet

mit offenen Armen und warmen Dankesworten empfangen.

Granger war nur Minuten nach ihrer Flucht aus seinem Haus ermordet worden. Avas Freund – oder vielmehr ihr Exfreund – hatte beobachtet, wie sie Grangers Haus verließen, und die Polizei alarmiert. Mac dachte wieder an das bizarre Gespräch, das sie gerade mit ihren Freundinnen geführt hatte: Hat Granger Nolan umgebracht?, hatte Caitlin gefragt. Oder hat Nolans Mörder auch Granger umgebracht – und es schon wieder so aussehen lassen, als seien wir es gewesen?

Niemand wusste die Antwort darauf. Alles hatte einen Sinn ergeben, solange sie Granger für Nolans Mörder hielten, aber jetzt war ihnen klar, dass die Sache viel komplizierter war, als sie angenommen hatten.

Macs Vater legte den Arm um sie, drückte sie an sich und holte sie damit in die Gegenwart zurück.

»Wir glauben dir. Das bringen wir wieder in Ordnung«, sagte er. »Ich habe schon bei einem alten Freund angerufen, der Anwalt ist. Mir tut nur leid, dass so etwas passiert ist, ausgerechnet in einer Zeit, die eigentlich so viel Positives gebracht hat.«

Es dauerte einen Moment, bis Mac begriff, wovon er sprach: Eigentlich hätte sie ihre inoffiziell bestätigte Aufnahme in der New Yorker Juilliard University feiern sollen. Eine Freundin ihrer Mutter, die Insider-Informationen vom Aufnahme-Büro anzapfen konnte, hatte sie vor zwei Tagen mit dieser guten Nachricht angerufen, aber Mac hatte ihren Sieg bisher noch nicht richtig genießen können. Außerdem war ihr auch gar nicht nach

Feiern zumute, da ihr Triumph durch die Tatsache getrübt wurde, dass Claire Coldwell auch aufgenommen worden war.

Ihr Dad führte sie zum Rücksitz des Autos. »Ich bin einfach nur froh, dass dir nichts passiert ist. Stell dir vor, du wärest mit einem messerschwingenden Irren in diesem Haus gewesen.«

»Ich weiß, ich weiß«, murmelte Mac mit gesenktem Kopf. »Und es tut mir leid.«

Aber dann kam ihr ein Gedanke: Wenn sie in sicherem Abstand noch ein bisschen länger auf Grangers Grundstück geblieben wären, hätten sie dann gesehen, wer sich nach ihnen ins Haus geschlichen und ihn getötet hatte? Sie wollte gerade einsteigen, da hörte sie ein Kichern hinter sich. Auf der gegenüberliegenden Straßenseite stand Amy Soundso, eine Zehntklässlerin, die sie vom Sehen kannte, in ihrem Vorgarten. Amy lehnte mit einer Tasse Kaffee in der Hand an einem Baum und starrte zu ihnen herüber. Mac senkte wieder den Kopf. Wie lange beobachtete das Mädchen sie schon? Hatte sie das mit Granger gehört? Was wusste sie? Seufzend kletterte sie auf den Sitz neben ihre jüngere Schwester Sierra. Sierra schaute Mac unsicher an, beinahe, als habe sie Angst vor ihr. Mac starrte stur geradeaus und tat so, als bemerke sie es nicht, aber als sie Nolans Namen aus dem Radio kommen hörte, zuckte sie zusammen.

»Es wird immer noch nach der Person gesucht, die Mr Hotchkiss am Abend seiner Party vergiftet hat ...«

»Genug davon«, sagte Mrs Wright scharf, griff nach dem Sendersuchknopf und stellte den Klassiksender ein,

auf dem Beethoven lief. Den Rest der kurzen Fahrt nach Hause verbrachten sie schweigend.

Mac lehnte sich zurück und schloss die Augen. Sie war entsetzlich müde. Als sie vor ihrem Haus hielten, räusperte sich Mrs Wright und brach damit das Schweigen. »Sieht so aus, als hättest du Besuch, Mackenzie.«

Mac riss die Augen auf und folgte dem Blick ihrer Mutter. Ihr erster Gedanke war, dass das Claire sein musste, ihre ehemals beste Freundin. Entsetzen stieg in ihr auf. Da Claire versucht hatte, Macs Aufnahmeprüfung für die Juilliard zu sabotieren, hätte Mac sie am liebsten niemals wieder gesehen. Dass sie die nächsten vier Jahre ihres Lebens mit ihr verbringen musste – an der Universität, für die sie sich beide restlos aufgeopfert hatten –, kam ihr vor wie ein schlechter Streich des Kosmos. Aber dann wurde ihr Blick wieder klar, und sie erkannte, dass nicht Claire auf den Stufen der vorderen Veranda saß und langsam an dem Windrad drehte, das in einem Blumenkasten steckte. Es war Claires Freund – der Junge, den Mac schon seit Jahren heimlich liebte. Blake. Blake riss den Kopf hoch, als das Auto in der Einfahrt hielt. Sein Blick war flehend und verzweifelt. Er öffnete den Mund, brachte aber kein Wort heraus und schloss ihn dann wieder.

Mac spürte ein schmerzhaftes Ziehen in der Brust. Sein verwuscheltes Haar und seine hellblauen Augen mit den langen Wimpern raubten ihr immer noch den Atem. Und er wirkte so ... traurig, als vermisse er ihre Gesellschaft. Dann sah sie, dass er etwas auf dem Schoß trug. Eine weiße Tortenschachtel aus der Bäckerei seiner

Schwester in der Stadt. Und einen quadratischen weißen Briefumschlag. Plötzlich stieg eine Erinnerung in ihr auf: Letzten Monat hatte sie sich mit Blake in der Bäckerei getroffen, um Songs für seine Band zu proben. Das schien unendlich lange her zu sein. Mac hatte so lange Abstand von Blake gehalten – genauer gesagt, seit Claire mit ihm zusammengekommen war, obwohl sie genau wusste, was Mac für ihn empfand. Aber an jenem Tag in der Bäckerei waren sie sich ... nahe gewesen, genau wie früher. Sie schloss die Augen, überwältigt von der Erinnerung daran, wie ihre Lippen sich getroffen hatten. Es hatte sich gleichzeitig falsch und genau richtig angefühlt. Aber dann wurde alles, was in Macs Herz weich war, plötzlich zu Eisen. Sie dachte daran, was bei ihrer nächsten Begegnung in der Bäckerei passiert war: Nach der Aufnahmeprüfung hatte sie ihn und Claire dort vorgefunden. Sie hatten Hand in Hand dort gestanden, eine unzertrennliche Einheit. *Ich habe Blake gesagt, er soll mit dir abhängen,* hatte Claire gehöhnt. *Ich wusste, dass du dafür alles stehen und liegen lassen und sogar das Proben vernachlässigen würdest. Oh, und all deine Geständnisse? Blake hat mir alles erzählt, auch dass du den Tschaikowsky spielen würdest.* Claire hatte Mac so hasserfüllt und wütend angesehen. *Und wir haben nicht Schluss gemacht. Wir sind ein Herz und eine Seele.* Blake hatte es nicht geschafft, Mac anzusehen, als sie ihn fragte, ob Claire die Wahrheit sage. Aber das musste er auch nicht. Sein gesenkter Blick und sein schuldbewusster Gesichtsausdruck waren Antwort genug gewesen.

Jetzt drehte sich Mac um und folgte ihren Eltern zur Garage, durch die man in die Küche gelangte.

»Ich will nicht mit dir reden«, zischte sie.

Blake sprang auf und rannte über die Einfahrt. »Es tut mir leid, Macks. Wirklich. Es tut mir so schrecklich leid.«

Mac blieb wie angewurzelt stehen. Vielleicht gab sie sogar ein Wimmern von sich. Ihre Mutter berührte ihren Arm. »Schätzchen? Alles in Ordnung?«

»Ja«, sagte Mac schwach. Sie hatte ihrer Mom nichts von dem Blake-Claire-Drama erzählt – so eng war ihr Verhältnis nicht. Mac lächelte sie tapfer an. »Ich brauche einen Moment, ist das okay?«

»Ein paar Minuten«, sagte Mrs Wright mit einem skeptischen Blick in Blakes Richtung. Dann ging sie ins Haus. Mac drehte sich um und schaute Blake an. Er streckte die Hand nach ihrem Arm aus. Instinktiv wich sie zurück, aber dann schmolz ihr Widerstand. Der warme Duft von Kuchenteig und Puderzucker umhüllte sie.

»Es tut mir leid«, begann Blake.

»Ich will es nicht hören«, sagte Mac müde, aber Blake fuhr unbeirrt fort. »Macks. Es stimmt, dass Claire mich gebeten hat, Zeit mit dir zu verbringen.« Er verzog das Gesicht. »Aber sobald mir klar wurde, was ich dir bedeute – und was du mir bedeutest –, wollte ich der Sache ein Ende bereiten. Du bist diejenige, die ich immer wollte. Ich wollte dir nicht wehtun und ich fühle mich furchtbar deshalb. Wegen allem.«

Mac schnaubte verächtlich. »Das hat dich aber nicht davon abgehalten, euren Plan durchzuziehen.« Claire zu verraten, dass Mac Tschaikowsky spielen würde, damit Claire dasselbe Stück einüben und vor ihr spielen konnte.

Und Mac vor der wichtigsten Aufnahmeprüfung ihres Lebens abzulenken und durcheinanderzubringen.

»Du hättest beinahe alles ruiniert.«

»Das weiß ich. Ich bin ein Arschloch.« Blake trat nach einem Kiesel. »Nur damit du's weißt: Ich habe mit Claire Schluss gemacht. Diesmal endgültig. Ich will mit dir zusammen sein ... falls du mich noch willst.«

Mac hatte sich in den vergangenen Tagen in ihren düstersten Momenten immer eine beinahe identische Szene vorgestellt, in der Blake auf Händen und Knien angekrochen kam und um Verzeihung bettelte. Aber jetzt, wo all das Wirklichkeit geworden war, fühlte es sich längst nicht so befriedigend an, wie sie geglaubt hatte. Sie starrte ihn geschockt an. Er hatte sie verraten und besaß jetzt tatsächlich die Dreistigkeit, sie um ein Date zu bitten?

»Hier«, sagte Blake mit zitternder Stimme. Er reichte ihr die Tortenschachtel und den Umschlag. »Für dich ...«

Mac wusste, dass er sich nicht vom Fleck rühren würde, bis sie den Deckel öffnete. Drinnen lag ein einzelner Cupcake, den eine aus Weingummidrops geformte Violine zierte. Der Zuckerguss war uneben – Blake hatte das Törtchen offensichtlich selbst gebacken und verziert. Mac stellte sich vor, wie er den Teig gerührt, den Cupcake im Ofen beobachtet und sorgfältig die Gummidrops auf den Zuckerguss gelegt hatte. Das war eine Menge Aufwand für jemanden, den er zuvor zu sabotieren versucht hatte.

»Ich gratuliere dir zur Aufnahme auf die Juilliard«, sagte Blake sanft. »Ich bin sehr stolz auf dich.«

Mac riss den Kopf hoch. »Woher weißt du, dass ich es geschafft habe?«

Blake blinzelte ertappt. Und Mac begriff: Er wusste es, weil Claire es ihm gesagt hatte. Was bedeutete, dass sie immer noch miteinander redeten.

»Ich habe es von Claire erfahren, aber direkt danach habe ich mit ihr Schluss gemacht«, sagte Blake schnell, als habe er Macs Gedanken gelesen. »Das ist toll, Macks. Das hast du dir wirklich verdient.« Er rückte näher. »Was kann ich tun, damit du mir verzeihst? Habe ich noch eine Chance?«

Mac spürte, wie ihre Augen sich mit Tränen füllten. Vor ein paar Tagen hätte sie noch alles dafür gegeben, Blake sagen zu hören, dass er mit ihr zusammen sein wollte. Sich für sie entschied. Er war so lange für sie der ideale, perfekte, unerreichbare Junge gewesen, den sie niemals bekommen würde. Aber jetzt war er das nicht mehr. Er war nur noch Blake der Verräter. Blake, der keine Ahnung hatte, was er angerichtet hatte. Wie konnte sie ihm nach dem, was er getan hatte, jemals wieder vertrauen? Wie konnte er jemals wieder der perfekte, ideale Blake werden, von dem sie so lange geträumt hatte? Sie schloss die Tortenschachtel wieder. »Du hast keine Chance«, würgte sie hervor, griff nach dem ungeöffneten Briefumschlag und ging ins Haus. Und als sie die Tür schloss, schloss sie damit auch alle weiteren Gedanken an Blake aus ihrem Leben aus.

Kapitel 2

»Julie?« Ein heiserer Schrei drang am Montagmorgen durch Julie Reddings Schlafzimmertür. Sie drehte sich um, zog sich die Decke über den Kopf und versuchte, wieder einzuschlafen. Einen Moment lang blieb alles still, aber dann:

»Julie? Julie!« Dieser Schrei war drängender. Mit einem frustrierten Grunzen kickte Julie ihre gestärkte weiße Überdecke weg und setzte sich in ihrem perfekt gemachten Bett auf. Ihr seidenes Hemdchen fühlte sich auf ihrer Haut glatt und weich an. Die Morgensonne schien durch die leichten Vorhänge und draußen begrüßten zwitschernde Vögel den neuen Tag. Durch das offene Fenster drang eine sanfte Brise, die ihr übers Gesicht streichelte. Ihr Zimmer war genauso makellos ordentlich, wie sie es gestern Abend hinterlassen hatte. Abgesehen von ihrer zerknitterten James-Jeans und der grauen Kaschmirstrickjacke – beide aus der letztjährigen Kollektion, beide secondhand gekauft –, die sie gestern Abend auf dem Boden liegen gelassen hatte, bevor sie ins Bett gesunken war.

Um sie herum begann ein wunderschöner, perfekter Tag... aber Julie spürte nur Dunkelheit und Trauer.

Draußen vor ihrer Zimmertür hörte sie Katzen – gewaltige Horden von Katzen – miauen und kratzen. Und dazu die verzweifelte Stimme ihrer Mutter. »JULIE!«

Julie schoss aus dem Bett und stampfte durch ihr Zimmer, an dem Gästebett vorbei, in dem normalerweise ihre beste Freundin Parker schlief. Parker war gestern Nacht nicht nach Hause gekommen. Wieder einmal nicht. Julie riss die Tür auf. Ihre wertvolle, unschätzbare, geliebte Tür – das Bollwerk, das ihre Welt von der ihrer Mutter trennte. Die einzige Schranke zwischen Julie und dem vergammelten Chaos, der Wall, mit dem sie ihr Reich davor schützte, kontaminiert zu werden.

Als die Tür aufging, strömte der Gestank schimmelder Zeitungen, verkrusteter Teller, faulenden Katzenfutters und nasser Kleidung ins Zimmer, und sie schluckte heftig, um nicht zu würgen.

»Was ist?«, knurrte sie ihre Mutter an, die in dem vollgestopften Flur stand. Als Mrs Reddings aufgedunsenes Gesicht sich verletzt verzog, stiegen Schuldgefühle in Julie auf, aber sie drängte sie entschlossen beiseite. Ein Streit mit ihrer Mutter hatte ihr jetzt gerade noch gefehlt. Julie rieb sich mit den Händen übers Gesicht und versuchte, ihr Gehirn in einen Zustand zen-ähnlicher Gelassenheit zu versetzen. Vergeblich. Sie schaffte es aber, wenigstens äußerlich ruhig zu bleiben. Sie holte tief Luft. »Ich meine natürlich, ja, bitte, Mom?«, sagte sie mit jetzt neutraler, beherrschter Stimme.

Mrs Redding strich sich eine fettige Haarsträhne aus dem Gesicht. »Die Schule hat schon angefangen, falls es dich interessiert«, blaffte sie. »Aber da du heute sowieso

zu spät kommst, kannst du mir vorher genauso gut auch noch Sprite Zero und Katzenstreu kaufen.«

Julie biss die Zähne zusammen. »Das geht nicht. Ich werde nie wieder vor die Tür gehen.«

»Warum nicht?«

Julie senkte den Blick. *Wegen dir, um ehrlich zu sein*, dachte sie. *Wegen einer schrecklichen E-Mail, die jemand all meinen Mitschülern geschickt hat. Einer E-Mail über dich.* Sie konnte die höhnischen Gesichter ihrer Klassenkameraden beinahe vor sich sehen. Sicherlich hatten sie inzwischen Ashley Fergusons Mail gelesen. Julie wusste schon, welche netten Kosenamen sie auf ihr Spind kritisieren würden: MESSIE-JULIE war noch der harmloseste davon. Das hatten die Kids in ihrer alten Schule nämlich auch gemacht. Also würde sie auf keinen Fall noch einmal an die Beacon High zurückkehren. Julie musste widerstrebend zugeben, dass Ashley sich sogar noch besser darauf verstand, anderer Leute Leben zu zerstören, als Nolan Hotchkiss. Ach, richtig, und obendrein musste sie sich auch noch mit dem ganzen Mist wegen Grangers Ermordung auseinandersetzen. Gestern Nachmittag war in den Nachrichten darüber berichtet worden. Zweifellos sprach die ganze Schule darüber. Wussten ihre Mitschüler auch, dass Julie und die anderen Mädchen Verdächtige waren? In Beacon sprach sich alles herum, vor allem Dinge, die eigentlich privat bleiben sollten. Sie konnte das Getuschel schon hören: Julie Redding lebt nicht nur auf einer Müllhalde, sie hat auch noch Nolan Hotchkiss und ihren Lehrer umgebracht. Habt ihr schon gehört, dass sie verhaftet worden ist?

Die Sache mit Granger machte sie völlig fertig. Gerade als sie und die anderen geglaubt hatten, sie hätten Nolans Mörder gefunden, war er ebenfalls umgebracht worden. Hatte die Person, die Nolan getötet hatte – mit anderen Worten, die Person, die schon beim ersten Mord den Verdacht auf sie gelenkt hatte –, auch Granger ermordet? Aber wer konnte das sein? Julie – und auch die anderen Mädchen – hatten sich an der Schule zwar ein paar Feinde gemacht, wie zum Beispiel Ashley Ferguson. Aber wer hasste sie alle gemeinsam?

Julie seufzte und merkte, dass sie die Frage ihrer Mutter, weshalb sie die Schule schwänzte, noch gar nicht beantwortet hatte. »Weil ich in der Schule nicht länger willkommen bin«, sagte sie dumpf. »Weil alles ruiniert ist.«

Ihre Mutter akzeptierte das mit einem Achselzucken. »Ich brauche trotzdem Katzenstreu und Sprite«, war ihre einzige Reaktion. »Das kannst du mir doch sicherlich kaufen gehen.«

Es wäre ein Wunder gewesen, wenn sie Julie gefragt hätte, was denn passiert sei. Eins, zwei, drei ... zählte Julie, um sich selbst zu beruhigen. Dann spürte sie, wie etwas Weiches um ihre nackten Beine strich, und schrie beinahe los. Eines der rühdigen Viecher ihrer Mutter versuchte, in ihr Zimmer zu kommen. »Hau ab«, murmelte Julie und schubste das Tier mit dem Fuß zurück in den Flur. Die Katze jaulte auf und verschwand in einem Stapel Kartons, auf dem eine andere Katze – eine schwarze, die ihre Mutter immer Twinkles nannte – thronte. Eine dritte Katze mit zottigem Fell, der ein

Auge fehlte, stand in einem der Katzenklos auf dem Flur und starrte zu ihnen herüber.

Resolut drehte sich Julie zu ihrer Mutter um. Jetzt reichte es ihr.

»Sorry«, sagte sie. »Keine Sprite. Keine Katzenstreu. Hol sie dir doch selbst.«

Mrs Redding riss den Mund auf. »Wie bitte?«

Julie wappnete sich innerlich. Es war schon sehr, sehr lange her, dass sie ihrer Mutter etwas abgeschlagen hatte. Seit das Messie-Syndrom ihrer Mutter richtig ausgebrochen war, hatte Julie gelernt, dass es viel, viel einfacher war, ihr zu gehorchen. Aber wohin hatte sie das gebracht? Jahrelang war sie herumgeschlichen und hatte mit allen Kräften versucht, vor allen zu verbergen, wo sie lebte. Sie hatte versucht, sich selbst absolut und unwiderruflich perfekt zu machen, damit niemand jemals die Wahrheit erfuhr. Aber jetzt stieg ihre Wut auf ihre Mutter so heftig in ihr auf, dass sie zu kochen begann.

»Ich sagte, hol es dir doch selbst«, wiederholte sie entschlossen. »Falls es dich interessiert, Mom: Ich kann mich draußen nicht mehr sehen lassen. Alle wissen jetzt Bescheid.« Sie wedelte mit den Händen. »Über ... dieses Haus.«

Sie kniff die Augen zusammen und neu gefundene Kraft durchströmte sie. Plötzlich war sie dazu bereit, all die Dinge auszusprechen, die sie bisher in ihrem Inneren verschlossen hatte. Was hatte es auch für einen Sinn, sich zurückzuhalten, wo sie doch wahrscheinlich im Gefängnis landen würde? Sie schaute ihrer Mutter in die Augen.

»Alle wissen Bescheid über dich. Und jetzt werden sie mich genauso hassen wie damals in Kalifornien.« Es fühlte sich gut an, das endlich einmal auszusprechen. Julie fühlte sich plötzlich so leicht, als würde sie schweben. »Oh, und noch etwas«, fuhr sie fort. »Ich habe auch keine richtige Lust darauf, aus dem Haus zu gehen, weil ich wegen eines Mordes unter Verdacht stehe, den ich nicht begangen habe. Reicht dir diese Entschuldigung aus?«

Mrs Redding starrte Julie ausdruckslos an. Nach einem endlosen Moment kniff auch sie die Augen zusammen.

»Wie kannst du es wagen, mir nicht zu helfen?«, kreischte sie dann aus voller Kehle. Sie stapfte auf ihre Tochter zu, wobei ihr die Augen beinahe aus dem rot anlaufenden Gesicht quollen.

Julie wich einen Schritt zurück und bemerkte dann voller Panik, dass ihre Mutter ihre Türschwelle überquert hatte – und in ihrem Zimmer stand. Mrs Redding hatte diesen Raum noch nie betreten. Trotz ihrer Krankheit schien sie zu begreifen, dass es sich um einen heiligen Ort handelte. Julies Herz hämmerte gegen ihre Rippen und sie unterdrückte ein Schluchzen. Mit ihrem strähnigen Haar und dem schäbigen Morgenrock wirkte ihre Mutter hier, zwischen den wenigen Möbeln und dem blitzsauberen Teppich, noch verwahrloster als sonst.

»Wofür bist du eigentlich gut, zum Teufel noch mal?«, schnaubte Mrs Redding und fuchtelte wie eine Wahnsinnige mit den Armen. »Du warst als Kind schon nutzlos und jetzt bist du ein nutzloser Teenager. Alles, was du kannst, ist nehmen, nehmen, nehmen, und nie tust

du irgendetwas für mich.« Sie sah sich mit wildem Blick um. »Dein Vater wusste, wie nutzlos du bist.«

Julie erstarrte. »Hör auf.«

Sie wollte nicht, dass ihre Mutter sich noch weiter in ihre Wut hineinsteigerte. Aber Mrs Redding wusste, dass sie Julie jetzt am Wickel hatte. »Deshalb ist er gegangen, weißt du? Als er dich zum ersten Mal im Arm hielt, drehte er sich zu mir um und sagte: Vielleicht haben wir ja beim nächsten Mal mehr Erfolg. Er hat dich sofort durchschaut. Du bist der Grund dafür, dass er uns verlassen hat. Du warst nie gut genug für ihn.«

»Bitte«, sagte Julie schwach. Sie sank in sich zusammen, und das Selbstvertrauen, das sie noch vor ein paar Sekunden gespürt hatte, war restlos verschwunden. Dies war schon immer die Geheimwaffe ihrer Mutter gewesen. Und wie jedes Mal trafen ihre Worte Julie bis ins Mark und zerstörten ihren Willen.

»Du gehst also heute nicht zur Schule, was?«, fragte Mrs Redding herausfordernd. »Das überrascht mich nicht. Dein Vater hat immer gesagt, du seiest zu dumm dafür. Du bist ein Stück Nichts. Ein wertloses, mieses Stück Nichts. Natürlich stehst du unter Mordverdacht. Wahrscheinlich warst du es auch, du dummes Miststück!«

Sie sagte noch mehr, viel, viel mehr, aber ihre Worte verschwammen zu einer Flut der Schmähungen, die über Julie hinwegströmten, wie damals, als sie ein kleines Mädchen gewesen war. Ihre Mutter war schon immer gemein zu ihr gewesen, schon bevor sie durchgedreht war. Julie erinnerte sich daran, wie schrecklich sie als kleines Mädchen geweint hatte. Einmal hatte

sie sogar gefragt: »Was kann ich tun, damit du mich liebst?«

Ihre Mutter hatte lachend erwidert: »Jemand anderes werden.«

Und daraufhin wurde aus Julie ... na ja, Super-Julie. Schon als Sechsjährige eilte sie den ganzen Tag hin und her und erfüllte ihrer Mutter jeden Wunsch – las ihn ihr sogar von den Augen ab. Brachte ihr die Hausschuhe, einen Kasten Sprite Zero, ihre Lieblingsklatschzeitschriften. Deshalb lernte sie eifriger als alle ihre Mitschüler, achtete mehr auf ihre Kleidung und bürstete ihr kastanienbraunes Haar, bis es heller glänzte als das aller anderen Mädchen. Aber es war nie genug gewesen. Egal, was Julie auch machte und wie sehr sie sich bemühte, ihre Mutter verabscheute sie trotzdem. Julie fand die Schmähsalven ihrer Mutter oft noch schlimmer als den Ozean aus Müll, dessen Wellen gegen ihre Tür schwappten. Als sie nach Beacon Heights gezogen waren, hatte sie gehofft, sie könnte hier noch einmal ganz von vorne anfangen. Und eine Zeit lang war sie damit auch durchgekommen. Aber vielleicht hatte ihre Mutter ja recht und Julie war das eigentliche Problem.

Wenn sie sich mehr darum bemüht hätte, ihr Geheimnis vor Ashley zu hüten, hätte niemand aus ihrer Schule etwas herausgefunden. Wenn sie es geschafft hätte, ihrer Mutter zu helfen, dann hätte es dieses Geheimnis erst gar nicht gegeben. Und hätte Julie sich mehr bemüht, sich und die anderen davon abzuhalten, Nolan Drogen einzuflößen, wäre Nolan vielleicht noch am Leben. Und wäre sie nicht so dumm gewesen, ihre

Handschrift nicht zu verstellen, und wäre sie nicht in Mr Grangers Haus eingebrochen, dann stünden sie und die anderen jetzt nicht unter Mordverdacht.

Wäre Julie nur klüger, besser und stärker, dann wüsste sie jetzt vielleicht schon, wer sich nach ihnen ins Haus geschlichen und Mr Granger umgebracht hatte. Denn im Moment hatte sie nicht die leiseste Ahnung, und wenn sie es nicht schleunigst herausfand, dann landete sie im Gefängnis. Vielleicht war wirklich alles ihre Schuld.

Irgendwo in der Ferne glaubte sie, eine Klingel zu hören. Mrs Redding hielt mitten im Satz inne. Julie hörte das Geräusch wieder – lauter diesmal. Es war die Türklingel. Julies Mom drehte sich wieder zu ihr um.

»Geh gefälligst mal dran.«

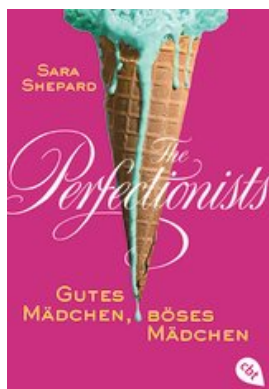
Julie, die sich aufs Bett geworfen und zu einer Kugel zusammengerollt hatte, richtete sich langsam auf und blinzelte.

»Äh, klar«, sagte sie schwach.

»Gut.« Mrs Redding hievte sich von Parkers Bett hoch und stapfte aus dem Zimmer. Hinter ihr wirbelte ein Zyklon aus Katzenhaaren durch die Luft. »Und danach kannst du meine Katzenstreu und meine Diät-Sprite holen.«

»Okay«, flüsterte Julie kaum hörbar.

Es klingelte wieder. Julie rieb sich die Augen, die wahrscheinlich knallrot waren. War das vielleicht Ashley? Im Geiste sah Julie sie vor sich: ihr rotgoldenes Haar, der gleiche Farbton wie Julies; ihr sorgfältig von ihr kopiertes Outfit, ihr süßliches Lächeln, das voller Bosheit war.



Sara Shepard

The Perfectionists - Gutes Mädchen, böses Mädchen

DEUTSCHE ERSTAUSGABE

Taschenbuch, Klappenbroschur, 352 Seiten, 12,5 x 18,3 cm
ISBN: 978-3-570-31012-0

cbt

Erscheinungstermin: März 2016

Ava, Caitlin, Mackenzie, Julie und Parker stehen unter dringendem Mordverdacht. Dabei war es doch nur Zufall, dass der reiche, skrupellose Snob Nolan exakt so gestorben ist, wie die fünf Highschoolmädchen das geplant hatten! Oder? Doch dann geschieht ein weiterer Mord – und wieder stand das Opfer auf ihrer Todesliste. Ein atemberaubendes Katz-und-Maus-Spiel beginnt. Denn wenn die Mädchen es nicht schaffen, den wahren Täter zu entlarven, sitzen sie bald selbst auf der Anklagebank – oder sind das nächste Opfer ...



Der Titel im Katalog